

KURZBERICHT

Thema	transVer Köln: Erreichung von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund und suchtbezogenen Problemlagen durch ambulante Drogenhilfe
Schlüsselbegriffe	Sucht, Drogen, türkisch, Migration, Kontakt- und Drogenberatungsstelle
Ressort, Institut	Bundesministerium für Gesundheit
Auftragnehmer/-in	SKM Köln (Sozialdienst Katholischer Männer e.V.)
Projektleitung	Norbert Teutenberg
Autor(en)	Norbert Teutenberg
Beginn	01.06.2009
Ende	31.05.2012

Vorhabensbeschreibung, Arbeitsziele

Das Projekt „transVer“ hatte zum Ziel, den Zugang von Menschen mit Migrationshintergrund zum bestehenden Suchthilfesystem zu verbessern. Die Kontakt- und Drogenberatungsstelle „Vor Ort“ des SKM Köln hat sich in dem Zusammenhang vorrangig mit der Erreichung von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund und suchtbezogenen Problemlagen beschäftigt.

In der Projektlaufzeit wurde ein Bündel von Maßnahmen zur Reduzierung der Zugangsbarrieren entwickelt und erprobt, das im Wesentlichen auf drei Säulen aufbaute:

1. Arbeit in der türkischen Community
2. Arbeit mit Hilfeinrichtungen und anderen Institutionen
3. Arbeit in der Beratungsstelle

Das Thema Sucht und Anhängigkeit sollte in der türkischen Community Kölns zunächst über Informationsveranstaltungen soweit als möglich enttabuisiert und somit besser besprechbar gemacht werden. Von den Besuchern der Informationsveranstaltungen und den Mitarbeitern der kooperierenden Institutionen sollte eine Multiplikatorenwirkung zum Thema in die Community ausgehen, um die Bekanntheit der Hilfeangebote in Köln weiter zu erhöhen.

Ziel des Projektes war die Steigerung der Inanspruchnahme der Beratungsleistungen der SKM Drogenberatung „Vor Ort“ durch Menschen mit türkischem Migrationshintergrund. Dazu sollten kultursensible Beratungsformate entwickelt und das Team transkulturell geschult werden, um einrichtungsbezogene Zugangsbarrieren soweit als möglich zu reduzieren.

Durchführung, Methodik

In der ersten Projektphase wurden relevante Institutionen der Migranten-Selbstorganisation und Einrichtungen mit hohem Zulauf türkisch-stämmiger Nutzerinnen und Nutzer identifiziert und kontaktiert, um sie als Kooperationspartner zu gewinnen. Dabei musste in vielen Fällen zunächst eine Sensibilität in den Institutionen für suchtbezogene Problemlagen erreicht werden, da es sich hierbei um ein für sie zunächst fremdes Thema handelte.

Über die Kooperationspartner wurden deren Besucherinnen und Besuchern Informationsveranstaltungen zum Thema Sucht angeboten, um das Hilfesystem bekannt zu machen und das Thema zu enttabuisieren. Die Veranstaltungen wurden überwiegend in türkischer Sprache durchgeführt, weil fast immer Teilnehmerinnen und Teilnehmer zugegen waren, die von einer Veranstaltung in deutscher Sprache nicht hätten profitieren können. Das wurde jeweils im Vorfeld der Veranstaltung eruiert. Wo es möglich war, wurden die Veranstaltungen durch einen Mitarbeiter mit türkischem und einem mit deutschen Hintergrund durchgeführt. Die Informationsveranstaltungen wurden mittels eines zweisprachigen Fragebogens evaluiert.

Mitarbeitern aus den kooperierenden Institutionen wurden parallel dazu Schulungen angeboten, die sie im Umgang mit suchtbezogenen Problemlagen sicherer machen und die Überleitung der Betroffenen in das bestehende Suchthilfesystem sicherstellen sollten. Weil es aufgrund der geringen Mitarbeiterzahl vieler Kooperationspartner schwierig war, diese Mitarbeiter in Gruppen zusammenzufassen, wurden viele Multiplikatoren im Rahmen der kontinuierlichen Zusammenarbeit informiert und die Inhalte auf diesem Weg vermittelt.

In der Beratungsstelle wurde das Gesamt-Team transkulturell geschult und setzte sich intensiv und kontinuierlich über die sich aus dem Projekt ergebenden Fragestellungen auseinander. Die Beratung von Mitgliedern der türkischen Community erfolgte durch alle Teammitglieder, soweit dem nicht sprachliche Barrieren entgegen standen, die eine Beratung in türkischer Sprache notwendig machten. Das war überwiegend bei Angehörigen der Fall. Bei den Konsumenten war eine Beratung in deutscher Sprache in der Regel unproblematisch. Zum Abbau von Zugangsbarrieren für türkisch-stämmige Klientinnen und Klienten wurden spezielle, kultursensible Beratungsformate wie die „Familienbesuche“ als aufsuchende Ansätze entwickelt und die Willkommenskultur der Einrichtung neu überarbeitet.

Begleitet wurde der Arbeitsansatz von einer Öffentlichkeitsarbeit, die sowohl die türkische Community über Zeitungsartikel erreichen sollte, als auch die Fachöffentlichkeit durch den Besuch entsprechender Arbeitskreise und Fachvorträge.

Gender Mainstreaming

Die erhobenen Klientendaten belegen mit 93% männlichen Konsumenten und 65% Frauen unter den Angehörigen eine deutlich geschlechtsspezifische Inanspruchnahme der Angebote. Das Projekt war bereits in der ersten Projektphase genderspezifisch angelegt. Bereits im Projektantrag wurde davon ausgegangen, dass das Projekt vorrangig auf türkische junge Männer und deren Familien zielte. Die Gruppe türkischer konsumierender junger oder auch älterer Frauen wurde im Beratungsalltag nur selten erreicht. Im Verlaufe des Projekts wurden diese Erfahrungen der Beratungsstelle bestätigt. Auch nach dem Ausbau der Kontakte in die türkische Community und den bisherigen Erfahrungen in der Arbeit erhält die Beratungsstelle nur im Ausnahmefall Kenntnis über konsumierende Frauen. In den Informationsveranstaltungen, die überwiegend von türkischen Frauen besucht wurden, hat sich der Einsatz eines Mitarbeiters und einer Mitarbeiterin sehr bewährt. Hier hilft es den Teilnehmerinnen, auf eine weibliche Identifikationsfigur zu treffen, die aus ihrer Sicht heraus Stellung zu den Fragen nehmen kann. Gerade die Mischung aus männlicher und weiblicher Besetzung erweist sich als effektiv. Im direkten persönlichen Kontakt von jungen, männlichen türkisch-stämmigen Klienten zu Mitarbeiterinnen der Einrichtung werden keine nennenswerten Unterschiede zur deutschen Klientel erlebt. Türkisch-stämmige Konsumenten akzeptieren in der Regel problemlos deutsche Mitarbeiterinnen als Beraterinnen. Die Einrichtung begegnet der Verlängerung genderspezifischer Festschreibungen vor allem durch eine ausgeglichene Zusammensetzung des Teams insgesamt, wie auch bei den türkischen Mitarbeiter/innen. Dies ermöglicht ein flexibles Antwortverhalten auf genderbezogene Anforderungen.

Ergebnisse, Schlussfolgerungen, Fortführung

In Kooperation mit verschiedenen Einrichtungen der Migrantenselbstorganisation wurden ca. 40 Informationsveranstaltungen mit über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in der türkischen Community durchgeführt. Von den Teilnehmern wurden die Veranstaltungen mit 89,5% sehr gut oder gut bewertet. Das drückt sich auch in einer Quote von 91,6% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus, die die Veranstaltung weiterempfehlen würden. Wichtige Informationen zum Thema „Sucht und Drogen“ und „Erziehungsfragen“ konnten vermittelt werden.

Im Rahmen der Projektarbeit wurden durch die SKM Drogenberatung „Vor Ort“ 280 Kontakte zu Kooperationseinrichtungen (Treffen, Telefonate, E-Mails) dokumentiert. Das verdeutlicht die Notwendigkeit einer umfangreichen Kontaktpflege, die notwendig war, um die Kooperationspartner einbinden und Informationsveranstaltungen durchführen zu können.

In drei Multiplikatorenschulungen wurden ganze Teams kooperierender Institutionen durch die SKM Drogenberatung „Vor Ort“ geschult, ansonsten fand die Informationsvermittlung im Rahmen der regelmäßigen Kontaktpflege statt.

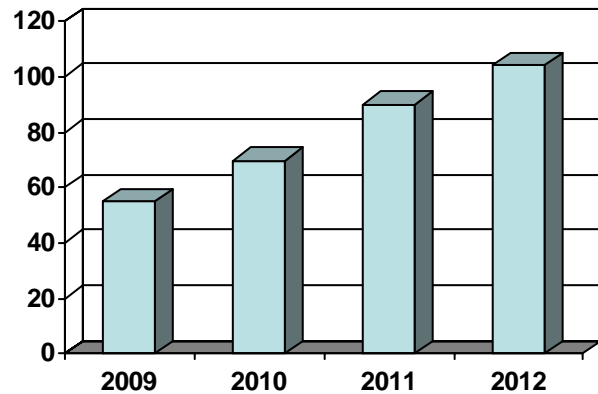
In der SKM Drogenberatung „Vor Ort“ stieg die durchschnittliche, monatliche Kontaktzahl zu Klientinnen und Klienten mit türkischem Migrationshintergrund und deren Angehörigen von 55 Kontakten bei Projektbeginn auf 104 Kontakte bei Projektende. Das entspricht, gemessen an der Gesamtzahl aller Klientinnen und Klienten der Beratungsstelle, der Verteilung in der Bevölkerung im Stadtbezirk. Ca. 2/3 davon waren Konsumenten illegaler Drogen, 1/3 Angehörige.

Doch offensichtlich erzielte das Projekt durch die verstärkte transkulturelle Ausrichtung des Teams und die betriebene Öffentlichkeitsarbeit auch eine Breitenwirkung. Auch die Zahl der Nutzerinnen und Nutzer der Beratungsstelle mit einem anderen als türkischem Migrationshintergrund stieg in der Projektlaufzeit drastisch von monatlich durchschnittlich 49 bei Projektbeginn auf 135 bei Projektende.

Die SKM Drogenberatung „Vor Ort“ hat sich heute als Suchtberatungsstelle mit dem Schwerpunkt der Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund in Köln etabliert.

Tabelle 1

Steigerung der durchschnittlichen, wöchentlichen Kontaktzahlen zu Menschen mit türkischem Migrationshintergrund in der SKM Drogenberatung „Vor Ort“



Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Das Projekt „Erreichung von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund und suchtbefragten Problemlagen durch ambulante Drogenhilfe“ zählt zu den Modellvorhaben, die von 2009 bis 2012 im Rahmen der Schwerpunktförderung des BMG zur Verbesserung der Zugangswege von suchtkranken Menschen mit Migrationshintergrund („TransVer Sucht“) erprobt wurden. In einer Handreichung für die Praxis wurden die wirksamen Innovationen aller sechs Modellstandorte beschrieben und zusammengefasst. Darüber hinaus sind in dieser Handreichung die Erfahrungen kurz, und praxisnah beschrieben, die vor Ort dazu geführt haben, dass sich der Zugang in das Hilfesystem der Sucht- und Drogenhilfe für Menschen mit Migrationshintergrund verbessert hat. Aufgrund der besonders gut angenommenen Diversity Trainings erwägt das BMG, nach einer Sondierung bei den leitenden Fachkräften der Einrichtungen der Sucht- und Drogenhilfe eine entsprechende Fortbildungsreihe für Fachkräfte aus der ambulanten und stationären Suchthilfe zu fördern.